

Liebe, Hass und Sonnenschein

Abwechslungsreiches Wandelkonzert der Universität verbindet Musik und Lyrik

Von Swantje Schurig

Hildesheim. „Hass kann nur durch Liebe überwunden werden.“ Dieses passend zum Thema „Liebe und Hass“ ausgewählte Zitat von Mahatma Gandhi konnten sich die Besucher des 22. Wandelkonzertes am Sonntag zusammenpuzzeln. In Form von bunten Papierschnipseln warteten die Einzelteile in Butterbrottüten an den Ein- und Ausgängen der fünf Stationen in der Innenstadt.

Genau wie die Idee, bunte Puzzleteile in Tütchen zu verteilen, war auch der gesamte Konzertrundgang vom Marktplatz über drei Gotteshäuser bis zum Roemer- und Pelizaeus-Museum liebevoll geplant und umgesetzt. Studenten und Dozenten des Instituts für Musik und Musikwissenschaft der Universität hatten bei der Inszenierung herrlichstes Sommerwetter auf ihrer Seite.

Perfekte Voraussetzungen, sich von den Möglichkeiten unkonventioneller Instrumente überraschen zu lassen – wie dem zwölftönigen Amadinga, einer Art Xylophon aus Süduganda, das von zwei Personen

parallel gespielt wurde. Die Musikkollage führte von klassischen Stücken für Altblockflöte zu Komponisten des vergangenen Jahrhunderts.

Bevor man sich aber zu sehr in einem Stück verlieren konnte, wurde man auch mal durch das Quietschen einer Altblockflöte geweckt. Mitunter konnte sich das Publikum durch den ständigen Wechsel der Stile nicht ganz sicher sein, ob das Quietschen Gestaltungsmittel oder Versehen war.

Diese Momente hat sich das Wandelkonzert zu Eigen gemacht und es so geschafft, keine Langeweile aufkommen zu lassen. Für eine jüngere Generation wäre es die perfekte Gelegenheit gewesen, klassische Musik außerhalb langwieriger Konzertabende zu erleben. Aber junge Leute waren unter den Zuschauern kaum vertreten, graue Haare dominierten.

Das Einflechten von Textpassagen- und Elementen zeigte, dass man die Musikalität von Lyrik durchaus wörtlich nehmen darf. Texte direkt in die Stücke zu integrieren, war ein Schritt weg von der klassischen Musikästhetik. Das rei-

ne Rezitieren von Lyrik in verschiedenen Fremdsprachen funktionierte allerdings nur teilweise als Teil eines Konzertes. Die Übersetzungen der Texte waren im Programmheft abgedruckt, so dass der Sinn sich zumindest lesend erschloss.

Abwechslung war auch in diesem Aspekt Programm – in einigen Passagen wurde das Gedicht einfach nur abgelesen; so kam das Ge-

fühl auf, angesprochen zu werden, ohne zu verstehen, was gesagt wird. Andere Sprecher schafften es, den Worten eine ganz eigene Melodie zu verleihen. In diesen Fällen hat die Fremdsprache nicht für Irritation gesorgt, sondern den Fokus auf die Musikalität des Gedichtes und der jeweiligen Sprache gelenkt. Erst hier ergab sich, welche Funktion Lyrik in einem Konzert haben kann.



Zum Auftakt auf dem Marktplatz spielten Alexander Peters (Mandoline) und David Melnikov (Gitarre).

FOTO: GOSSMANN